

Schöne Literatur

Das wachsende Reich. Saarroman von Johannes Kirschweng. 12^o (294 S.) Bonn 1935, Buchgemeinde. Geb. M 3.80

Von Vergil sagt Haecker, Lukrez habe ihn gelehrt, daß eine große Dichtung über das Urelement des Dichterischen hinaus, das Lyrische nämlich, und das ihm entsprechende, unmittelbar erfaßte sinnlich-seelische Leben der Natur (wir fügen hinzu „und des Menschen“) von einer Philosophie und bald auch einer Theologie getragen sein muß. Wir erinnern an dieses Wort, weil uns das Wichtigste des neuen Buches von Kirschweng zu sein scheint, daß in ihm eine allseitige Ordnung der Werte und Dinge herrscht, unter deren Gesetz das Gute und Böse, die Menschen und Sachen, die Werdenden und Fertigen, die Einzelpersonen und Gemeinschaften, Erde und Himmel stehen. Das ist besonders wichtig in einem Buch, dessen Grundgedanke eben „das Reich“ ist in seiner großen, von uns heute ersehnten und gewollten Fülle. Diese Ordnung verleiht dem Werk eine durchsichtige Klarheit und eine zwingende Innenkraft, die ebenso weit entfernt ist von rationalistischer Zergliederung wie von der Vergottung erdenhafter Triebe.

Ein Saarknabe wächst heran zum Kämpfer für das Reich, in unserer Zeit. Das Volk, aus dem er stammt, wird so geschildert, wie es die Abstimmung des 13. Januar bewährte, die sozusagen als Beweis für die Wirklichkeitsschau Kirschwengs gelten mag.

Der Dichter hat in seinen ersten Büchern besonders das Weiche, Süße und Ahnungsreiche in Natur und Mensch gepflegt. Wer dies dahin auslegte, daß seine Seele schwach und dämmerungsliebend sei, wird aus diesem Roman ersehen, das es vielmehr aus der Weichheit des werdenden Dichters stammte, dem das Harte, Feste, Abgeklärtreife noch nicht wesensgemäß war. Auch das neue Buch trägt alle Zeichen, daß Kirschweng noch weiter wachsen wird, an Kraft zur Höhe und Einsicht der Tiefe. Mit einem Wort sei auch der wundervoll ebenmäßigen, schlichten und wieder großen Sprache gedacht, die den Halm am Rain nicht verachtet und die

heiligsten Aufschwünge des Herzens uns zuträgt.
H. Becher S. J.

Der Märtyrer und Lilotte. Von Dolores Vieser. 12^o (400 S.) Paderborn 1935, F. Schöningh. M. 4.80

Der Märtyrer ist ein junger Mexikaner, der vor den Verfolgern nach Deutschland floh, um hier zu lernen und dann wieder zur Arbeit und zum Kampf um den katholischen Glauben zurückzukehren. Lilotte ist ein Großstadtmädchen, umflattert und umherflatternd wie ein Schmetterling, deren im Grund ehrliche und reine Seele aber, naturhaft und durch Gnadenwahl, den jungen Techniker anzieht und ihrerseits auch zu ihm und seiner religiösen Welt gezogen wird. Sie gibt ihre gesicherte Stellung im Haus eines zudringlichen Verwandten auf, aber bringt es nicht fertig, ihrem Verlobten treu zu bleiben, als dieser als Helfer eines befreundeten Priesters in seine Heimat zurückgerufen wird. Er stirbt den Opfertod auch für seine deutsche Verlobte, die durch diese Nachricht auf ihrer Flucht in die Welt aufgeschreckt wird und schließlich nach manchen Erschütterungen einen guten Tod findet.

Vieser offenbarte in ihrem Singerlein eine etwas große Zartheit. Hier hat sie jene Neigung mehr überwunden. Was den Roman auszeichnet, ist die selbstverständliche Verbindung der naturhaften Anlagen, des sittlichen Strebens, der übernatürlichen Gnadenrufe, der religiösen Lebensgemeinschaft in Sühne, Fürbitte und Hilfe. Durch Anerkennung und Verdichtung dieser ganzen Menschenwirklichkeit verdient das Buch unsere Anerkennung, wenn auch die gehäuften Geschehnisse des Endkampfes seine künstlerische Wirkung beeinträchtigen.
H. Becher S. J.

Hutten, Roman eines Deutschen. Von Kurt Eggers. 12^o (339 S.) Berlin 1934, Propyläen-Verlag. Geb. M 4.80

Es ist unbegreiflich, wie ein sonst so tüchtiger Verlag ein solches Machwerk aufnehmen konnte, das weder sprachlich stark noch von großer, kämpferischer Leidenschaft erfüllt ist, wie der Buchumschlag behauptet. Der Historiker, der Literarkritiker und der sich national verantwortlich fühlende Deutsche der Gegenwart müssen sich gegen eine

solche romanhafte Darstellung des Lebens Ulrich von Huttens wehren, wenn sie nicht vorziehen, zur Tagesordnung überzugehen.

H. Becher S. J.

Lucio und Zingarella. Erzählung von Maria Veronika Rubatscher. 12^o (102 S.) Berlin 1934, Grote. Kart. M 2.—

Eine Erzählung aus der römischen Renaissance, ihrer Lebensfreude, ihrem Genuß und dem Gottesgericht der Pest und der grausigen Erstürmung durch deutsche und spanische Landsknechte. Die Ruinen des alten Roms und die lauten Ereignisse der Weltgeschichte bilden den Rahmen zu der Liebe eines jungen Hirten und einer Kurtisane, die er in die ewige Gesundheit des Volkes, in die Berge rettet. Von Sehnsucht nach der großen Roma werden beide wieder in die Stadt getrieben und leiden. Zingarella stirbt: Lucio sucht Vergessen in der Heimat und kehrt nur zum Sterben wieder an das Grab seines getreuen Weibes zurück. Der Glanz der italienischen Sonne steht über allem Geschehen und ist auch eingegangen in das Wort der Dichterin, das leuchtet, glüht und verzehrt. Einige kleine Wendungen ver-

mißt man gern. Sie können stoßen und sind anderseits nicht zur Lebenstreue des Erzählten notwendig.

H. Becher S. J.

Steine in Gottes Garten. Roman von Gertrud Busch. 12^o (331 S.) Breslau 1934, Korn. Geb. M 4.50

Was diesem Buch die große Spannung verleiht, ist der Stoff, ein grausiges Geschehen, das die Dichterin miterlebte. Es ergreift um so mehr, als die glücklichen Menschen, denen Braut, Tochter, Helferin durch Mord entrissen werden, aufgehen in selbstloser Liebe zum Nächsten, von dem sie nun durch falschen Verdacht Unsägliches zu leiden haben. Die Verfasserin malt breit in ungegliederter Erzählung das seelische Empfinden der Haupt- und Nebenpersonen aus, um uns die ganze Wucht der Erlebnisse nachfühlen zu lassen. Selbst wenn dies immer glücklich geschähe, wirkt solche Seelenzergliederung leicht aufdringlich und zuweilen ermüdend; doch wird die Grenze des Wahrscheinlichen bei der Schilderung des Glücks, des Unglücks und des allmählichen seelischen Wiederaufbaus nicht überschritten.

H. Becher S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher 32749). Mitglieder der Schriftleitung: A. Koch S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., C. Noppel S. J. (Roma 130, Via S. Nicola da Tolentino 8), W. Peitz S. J. (Stella Matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Eugen Riegger, Freiburg i. Br. — DA. I. Vj. 1935: 6750 Stück. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig!

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellengabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.